

Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 15 - März 2013 - 5. Jahrgang

Aktuell

Tagung im April

Titelthema

Abschied von
R. Waltermann

Hospiz-Spiegel

Geschichte des
Gartenportals



Johannes-Hospiz Münster

Liebe Hospizbewegte,

das neue Jahr beginnt mit einer für das Johannes-Hospiz bedeutsamen Veränderung. Pfarrer Reinhold Waltermann wird nach sieben Jahren seelsorglichen Wirkens seine Tätigkeit beenden. Dieser so verstehbare Schritt ist doch ein schmerzlicher, denn Pfarrer Waltermann hat in dieser an Bewegungen reichen Zeit stets behutsam, warmherzig und offen in unserem Haus begleitet und so ganz wesentlich zum Erhalt der inneren Stabilität beigetragen. Dafür danken wir ihm! Im Kreise der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde er am 3. Februar im Rahmen eines Tischgottesdienstes feierlich verabschiedet.

Sie finden seine Predigt im vorliegenden Heft abgedruckt. Sein Nachfolger Wilhelm Riemer wird sich im nächsten Kairos vorstellen. Wir dürfen ihn auch an dieser Stelle herzlich begrüßen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihm!

Dem Doppelportal, das sich seit dem Sommer 2012 im Garten des stationären Hospizes befindet, wird sich der Kairos im gesamten Jahr 2013 widmen. Dieses Tor birgt eine Vielfalt thematischer Hinsichten, die wir gerne nutzen möchten. Am Beginn steht seine Herkunft. Es besteht kein Zweifel, dass das Portal eine große Bereicherung für unser Haus darstellt. Es ist nicht nur eine architektonische Besonderheit. Auch sein Symbolgehalt ist von großer Intensität im Blick auf Sterben und Tod. Und wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, am späten Abend einmal am Johannes-Hospiz vorbeikommen, so werden Sie die Bögen ausdrucksstark angestrahlt finden.

Der Winter neigt sich und wir dürfen das Frühjahr alsbald willkommen heißen. In dieser Vorfreude grüßt Sie



Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

- | | |
|--|-----|
|  Editorial | 2 |
|  Aktuell
Tagung im April | 3 |
|  Titelthema
Abschied von
R. Waltermann | 4-5 |
|  Standpunkte
Abschluss der Filmreihe | 6 |
|  Hospiz-Spiegel
Geschichte des Gartenportals | 7 |
|  Infothek
Veranstaltungen / Ruhe-Oase | 8 |



Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung, wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (v.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maass
Layout: Sebastian Maaß
Druck: Druckerei Thiekötter
Auflage: 1.700

Titelfoto: das Doppelportal im Garten des stationären Hospizes

Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: Juni 2013

Gibt es eine spezifisch christliche Sterbebegleitung?

Tagung am 20. April 2013

Gibt es eine spezifisch christliche Sterbebegleitung? Wenn es diese gibt: Was macht sie aus? Welche Haltung bestimmt sie? Wie wird sie gestaltet? Wer trägt sie? Angesichts des Wegbrechens fester konfessioneller Zugehörigkeiten bis hin zu einem gänzlichen Wegfall religiöser Bindungen oder aber umgekehrt in Anbetracht des Wunsches nach verstärkter Formulierung und Normierung christlicher Glaubensinhalte ist dieses Nachdenken durchaus aktuellen Problemlagen geschuldet.

Die Akademie am Johannes-Hospiz wird diese Tagung in Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) und dem Bischöflichen Generalvikariat (BGV), Abteilung Seelsorge durchführen. Dabei ist ihr Titel bewusst als Frage formuliert, um den Tag für verschiedene Antwortmöglichkeiten offen zu halten. Die Beiträge bieten in den Vorträgen Grundsätzliches wie in den Workshops perspektivische Vertiefungen.

Andreas Stähli



Motiv vom Prozessionsweg im Mauritzviertel: Veronika reicht ihr Tuch Jesus von Nazaret.

Programm

Veranstaltungsorte: Marienhaus am Franziskus-Hospital, PTH und Akademie am Johannes-Hospiz

- | | |
|-----------|---|
| 09.00 Uhr | Anreise, Bezahlung |
| 09.45 Uhr | Begrüßung und Einführung |
| 10.00 Uhr | Was macht die Sterbebegleitung zu einer spezifisch christlichen?
<i>Prof. Dr. theol. Traugott Roser, München</i> |
| 10.45 Uhr | Kaffeepause |
| 11.15 Uhr | „Wie in einem dunklen Spiegel“:
Ärztliches Nachdenken über Sterben und Tod
<i>Dr. med. Steffen Glathe, Altenburg</i> |
| 12.00 Uhr | Diskussion mit beiden Referenten |
| 12.45 Uhr | Mittagessen und Mittagspause |
| 14.00 Uhr | Workshops |
| | AG 1: Perspektive Palliative Care
<i>Dr. phil. Sylvia Brathuhn,
Dipl. Psych. Thorsten Adelt</i> |
| | AG 2: Perspektive Pastoraltheologie
<i>Dipl. Theol. Karl-Heinz Feldmann</i> |
| | AG 3: Perspektive kooperative seelsorgliche Begleitung in Altenhilfeeinrichtungen
<i>Dipl. Theol. Mechtilde Hessling</i> |
| | AG 4: Perspektive Religionspluralität
<i>Dr. phil. Andreas Stähli</i> |
| 16.15 Uhr | Ergebnisse der Workshops |
| 16.30 Uhr | Pause |
| 17.00 Uhr | „Die Liebe hört niemals auf“ (1 Kor 13,8): Das Sterben und die geistliche Tradition des Christentums
<i>Prof. P. Dr. theol. Michael Plattig O.Carm.</i> |
| 17.30 Uhr | Ende der Tagung |

Termin: 20. April 2013, 9.30 bis 17.30 Uhr

Kosten: 25€, incl. Mittagessen und Kaffee. Die Bezahlung erfolgt bar am Tag der Veranstaltung

Anmeldeschluss: 6. April 2013

Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge

E-Mail: hoeffker@bistum-muenster.de

Telefon: 0251/495-466

Weitere Informationen, insbesondere die jeweiligen Zuordnungen der einzelnen Programmpunkte zu den Veranstaltungsorten entnehmen Sie bitte dem Flyer, der unter www.johannes-hospiz.de als PDF heruntergeladen werden kann.

„Was soll ich für dich tun?“

Predigt im Abschlussgottesdienst anlässlich der Verabschiedung von Pfarrer Reinhold Waltermann

Als ich vor acht Jahren von Mitarbeitern für die Seelsorge im Johannes-Hospiz angeworben wurde, begab ich mich auf ein mir bis dahin unbekanntes Feld. Was ich dann sehr bald gelernt und erfahren habe, war dies: dass es in diesem Haus längst eine wirkliche Seelsorge gab (und gibt), nicht nur durch meine Vorgänger, sondern in Gestalt qualifizierter Pflegekräfte sowie haupt- und ehrenamtlich im Hospiz engagierter Menschen.

Seelsorge und Solidarität

Pflegekräfte und Hospizmitarbeiter als Seelsorgerinnen und Seelsorger? - Wer von Ihnen sich nicht sofort spontan dagegen verwahren will, in seiner Mitarbeit im Hospiz so gesehen zu werden, denkt vermutlich, das sei zumindest eine recht eigenwillige Zuschreibung, die ganz und gar nicht dem offiziellen und üblichen Verständnis von Seelsorge in der Kirche entspricht. Letzteres mag sein. Das große Konzil, dessen 50-jähriges Jubiläum zurzeit begangen wird, hat da eine ganz andere Sicht. Die auf diesem Konzil beschlossene Pastorkonstitution beginnt mit einem Satz, der geradezu programmatisch ist (und sein sollte) für die pastorale Einstellung und Seelsorge der Kirche. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, insbesondere der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Dieser Satz drückt prägnant die pastorale, seelsorgliche Grundhaltung von Christen und Christinnen aus, die sich am Evangelium Jesu orientieren. Es geht in der Seelsorge um Solidarität, um ein solidarisches Verhalten „insbesondere zu den Armen und Bedrängten“. Wer könnte bezweifeln, dass dazu gerade auch die Menschen gehören, denen wir im Hospiz begegnen. Sie befinden sich in einer tiefen Lebenskrise mit Ängsten und Leid und schmerzlichen Abschieden.

Der ursprüngliche Sinn des Wortes Solidarität ist „Zusammengehörigkeitsgefühl“ und „enge Verbundenheit“. In diesem Verständnis ist Solidarität ein Grundbegriff hospizlicher Spiritualität, und zwar in einem doppelten Sinn.

Die Menschen, die an ihren Körpern und in ihrem Befinden untrügliche Zeichen wahrnehmen, dass ihr Leben auf den Tod zugeht, nennt der Schriftsteller Max Frisch die „Gezeichneten“. Die so gezeichneten Menschen zeigen uns etwas, das zur Realität auch unseres Lebens gehört: dass unser Leben begrenzt ist und der Tod unausweichlich auf jeden von uns zukommt. Wir leben kein anderes Leben als die Bewohner und Bewohnerinnen unseres Hospizes. Wir leben sozusagen nur in unterschiedlichen Gezeiten. Die Begegnung mit unseren Bewohnern und Bewohnerinnen bringt uns dazu, dass wir uns auch mit unserem eigenen Tod auseinandersetzen müssen.

Solidarität bedeutet darum zum anderen, an der Seite der heute vom Tod und Sterben betroffenen Menschen zu sein, sie mit Achtsamkeit und Respekt auf dem letzten und oft auch schwierigsten Stück ihres Lebens zu begleiten. Wer ihnen eine verlässliche Partnerin oder Partner zu

sein sucht, sie umsorgt und pflegt in einem von vielen mitgestalteten Ambiente, der wird ihnen - und oft auch ihren Angehörigen - ein seelsorglicher Mitmensch.

Würde des Bedürftigen

An dieser Stelle ist es sinnvoll, einen Blick in das eben gehörte Evangelium zu tun. Da geht es um einen Menschen, der an den Rand geraten ist, an den Straßenrand, während das Leben an ihm vorbeizuziehen scheint. Ein Bettler, ein Bedürftiger. Sein Hilferuf wird von anderen als störend empfunden. „Halt den Mund!“ fahren sie ihn an. Ja, wir Menschen neigen immer wieder dazu, das Leiden und die Not anderer Menschen auszublenzen, um das eigene Leben nicht davon tangieren oder gar stören zu lassen. Jesus aber bleibt bei dem um Hilfe Rufenden stehen. Er sucht die Begegnung mit dem Blinden, eine Begegnung auf Augenhöhe. Jesus fragt ihn: „Was soll ich für dich tun?“ Was dann geschieht, macht den Blinden nicht zu einem Objekt herablassender Wohltätigkeit. Nein. Du hast selber



Fotos der Verabschiedung von Pfarrer Reinhold Waltermann (l.) im Johannes-Hospiz

dazu beigetragen, sagt Jesus ihm. „Dein Vertrauen hat dich geheilt“. So erfährt der Hilfsbedürftige seine Würde.

Ist diese kleine Geschichte der Praxis Jesu nicht so etwas wie eine orientierende Norm für die christliche Haltung, aus der heraus wir im Hospiz tätig sind?

Aufgaben

Was ist nun die Aufgabe eines Theologen, der als Seelsorger im Hospiz arbeitet? - Wenn ich in das Zimmer einer Bewohnerin oder eines Bewohners komme, wissen sie, dass ich nicht zur Pflege oder zur Versorgung komme und dass ich auch kein Arzt bin. Als wer komme ich denn?

Ein Bewohner fragte mich einmal: „Sind sie ein Mann von der Kirche?“ - Ja, das bin ich auch. Und als solcher treffe ich dann auf sehr unterschiedliche Einstellungen und Erwartungen. Die Skala reicht von Menschen, die sich über meinen Besuch freuen, bis hin zu solchen, die ein sehr distanzierendes oder gar kein Verhältnis zur Kirche haben. Nicht selten sind es auch Menschen, die mit der Kirche hadern und innerlich abgeschlossen haben, weil sie Verletzungen erlitten oder bitter geworden sind durch negative Erfahrungen. In den letzten Jahren treffe ich in zunehmendem Maße auch auf Menschen, die keine religiösen Fragen oder Bedürfnisse haben. Auch an der Grenze ihres Lebens kommen ihnen keine Fragen des Glaubens, nachdem der Glaube auch in ihrem Leben keine Rolle spielte. Sie erscheinen – wie man heute sagt – als „religiös unmusikalische Menschen“.

Diese kurzen Schilderungen machen die unterschiedliche Ausgangslage für die Seelsorge deutlich. Jede Person, die zu uns ins Hospiz kommt, ist gleichsam ein „Sonderfall“. Und der Seelsorger als „Mann von der Kirche“ steht vor ziemlichen Herausforderungen, wenn er etwas vom Evangelium Jesu zu vermitteln sucht. Relativ leicht ist der Einstieg, wenn ein Mensch wie jener Blinde im Evangelium, seine Not offen und eindeutig zu erkennen gibt.

Mit vielen kann ich nach einem Gespräch einen Psalm des Vertrauens beten, oder das Vater unser oder ein anderes Gebet. Vielen tut es gut, wenn ich ihnen den Krankensegnen sende. Segnen, - lateinisch benedicere – bedeutet, jemandem gut zusprechen, Gutes zusprechen. Manche, die in irgendeiner Form im Glauben verwurzelt sind, wünschen die Feier des Sakramentes der Krankensalbung. In vielen Fällen aber muss erst einmal eine Vertrauensbasis entstehen. Dabei muss ich als Seelsorger auch etwas von mir zeigen, von meiner Geschichte und meinen Einstellungen. Vor allem aber muss ich einfühlsam und interessiert zuhören, im Respekt vor der Lebensgeschichte meines Gesprächspartners und sensibel für das, was ihn oder sie bewegt. Oft bedarf es aber auch eines längeren oder mehrmaligen Gesprächs. Nicht selten bleibt ein Gespräch an der Oberfläche, weil ich auf keine Erwartungen treffe, selbst vielleicht nicht die richtige Tonlage finde oder der Mensch nicht bereit ist zu einem tiefer gehenden Gespräch. Manchmal jedoch gelingt es im Miteinander, dass Ängste zwar nicht beseitigt, aber ein wenig „gebändigt“ werden. Manchmal gelingt es auch, nicht über Hoffnung nur zu sprechen, sondern Hoffnung zu wecken oder zu stärken. Im besten Fall kommt es

zu einer Stärkung gläubigen Vertrauens. Dass wir im Tod nicht ins Nichts versinken, sondern uns den Händen Gottes anvertrauen können.

Blick des Glaubens

Kürzlich fragte mich ein Bekannter: „Bist du selbst so sicher, dass nach dem Tod noch etwas kommt? Und woher weißt du das?“ - Meine Antwort: „Wissen tue ich das nicht. Ich glaube es.“ Die Nachfrage ließ nicht lange auf sich warten: „Und was ist, wenn da nichts mehr kommt, und es Gott gar nicht gibt?“ - „Wer sagt, mit dem Tod ist alles aus, weiß das auch nicht. Er glaubt es. Nur glaubt er an etwas anderes als ich, er glaubt an das Nichts nach dem Tod.“

Ich glaube, dass uns, wenn wir im Tod die Augen schließen, die Augen noch einmal ganz anders aufgehen in der Welt Gottes. Und ich glaube, dass wir in aller Blindheit für den, der uns im Tod erwartet, in guter und heilsamer Gesellschaft sind, wenn wir mit dem bettelarmen Blinden des Evangeliums rufen: Jesus, hab Erbarmen mit uns. Öffne uns die Augen des Glaubens.

Pfarrer Reinhold Waltermann

Jesus und seine Jünger waren unterwegs nach Jericho. In der Nähe der Stadt saß ein Blinder am Straßenrand und bettelte. Er hörte den Lärm der vorbeiziehenden Menge und fragte neugierig: „Was ist da los?“ Einige riefen ihm zu: „Jesus von Nazaret kommt vorbei.“ Als er das hörte, schrie er laut: „Jesus, Sohn Davids, hilf mir!“ Die Leute fuhren ihn an: „Halt den Mund!“ Er aber schrie nur noch lauter: „Jesus, Sohn Davids, hilf mir doch!“ Jesus blieb stehen und ließ den Mann zu sich kommen. Dann fragte er ihn: „Was soll ich dir tun?“ „Herr“, flehte ihn der Blinde an, „ich möchte sehen können!“ „Du sollst wieder sehen“, sagte Jesus zu ihm. „Dein Glaube hat dich geheilt.“ Von diesem Augenblick an konnte der Blinde sehen. Er lobte Gott und schloss sich Jesus an.

Lk 18, 35-43

Rückblick auf bewegte Bilder und Szenen

Die Filmreihe „Sterben geschieht“ beeindruckt mit hohen Besucherzahlen

Ob Menschen den Weg ins Kino finden, wenn wir zu Themen wie Sterben, Tod und Trauer einladen? Thomas Behm, den Geschäftsführer vom Cinema Münster und dem Verein Linse e.V., hatten wir mit unserem Vorschlag schnell überzeugt. Und so machte sich eine ehrenamtliche Gruppe unter der Schirmherrschaft der Akademie am Johannes-Hospiz an die Arbeit, Filme und Referenten auszuwählen und ins Kino einzuladen. Über sechs Monate bot die Filmreihe „Sterben geschieht“ von Juni bis Oktober 2012 Interessierten ein Forum, sich mit dem Thema Sterben in ganz unterschiedlichen Kontexten auseinanderzusetzen.

Hohe Besucherzahlen

Im Durchschnitt fanden 75 Zuschauer am späten Sonntagnachmittag ihren Weg ins Kino. Die meiste Anziehungskraft hatte dabei der Filmabend rund um das Thema Suizid: Mit 127 Gästen beeindruckte uns die Resonanz zum Film „Veronika beschließt zu sterben“ und anschließendem Publikumsgespräch mit Vertretern der Krisenhilfe Münster e.V. Über die gesamte Reihe hinweg kamen 449 Gäste ins Kino. Ein Teil des Eintritts ging dabei direkt als Spende ans Johannes-Hospiz, so dass die Pro-

jektgruppe am Ende stolz den Betrag von 1.123 Euro an Herrn Prinz übergeben konnte.

Der Ablauf der Abende folgte einem festen Schema. Vor dem Film gab es eine kurze Einführung ins Thema und eine Vorstellung der geladenen Referenten. Nach dem Film konnten die Besucher entweder die Eindrücke der Filme für sich allein ausklingen lassen oder am moderierten Publikumsgespräch teilnehmen. Das Interesse an diesem Austausch war groß, die Atmosphäre offen und engagiert. Zwischen 30 Minuten bis weit über eine Stunde diskutierte das Publikum mit den Fachkräften, die ihre Meinung zum Film ebenso teilten wie ihre Erfahrungen aus dem Alltag in der Begleitung von Sterbenden oder Trauernden.

Thematische Vielfalt

Den Auftakt der Reihe bildete das Thema Gestalten letzter Lebenszeit. Hier berührte insbesondere die Vielfalt der geäußerten Kommentare auf die Entscheidung einer jungen Frau, das Wissen um ihre lebensbedrohliche Erkrankung vor ihrer Familie geheim zu halten. Das steht im Zentrum des Films „Mein Leben ohne mich“, der uns aufzeigte, wie individuell Bedürfnisse und Erwartungen an das Leben, Sterben und die Rolle der Familie sind. Der zweite Film „Seelenvögel“ begleitet leukämiekranke Kinder in einer bewegenden Dokumentation. Das Brückenteam vom UKM Münster bot Einblicke in seine Arbeit mit krebserkrankten Kindern.

Am dritten Filmabend stand das Thema Suizid im Mittelpunkt, das wir am vierten Abend

durch das Thema des assistierten Suizids vertieften. Der Film „Das Meer in mir“ lieferte eine engagierte Vorlage, sich für die Freiheit eines Menschen stark zu machen, der sowohl über sein Leben als auch sein Sterben bestimmen will. Die Palliativmedizinerin Katharina Fuchs und Michael Roes als Leiter des stationären Hospizes gaben im Anschluss Auskunft über die rechtliche Lage und möglichen Nöte, die einen Menschen dazu bringen, freiwillig sein Leben beenden zu wollen. Eine gute Schmerztherapie und gelingende Symptombehandlung wie auch die Vermittlung von Geborgenheit und Schutz würden diesem Wunsch entgegenwirken.

Der fünfte und der abschließende sechste Filmabend nahmen Wege des Abschieds und der Trauer in den Blick. Mit kulturellen Besonderheiten konnte die Ethnologin und Krankenschwester Anne Artmeyer aufwarten - und Norbert Mucksch berichtete von seiner Arbeit und von Angeboten der Trauerbegleitung, die es in Münster und dem Umland gibt.

Rückblick und Ausblick

Die Filmreihe war uns ein besonderes Anliegen und wir freuen uns sehr, dass die Resonanz durch die Zahl der Besucher sowie durch persönliche Fragen und Erfahrungen unsere Idee bestätigten. Stolz sind wir insbesondere auf einige treue Stammgäste und vorausschauend dankbar über Vorschläge zu weiteren Filmabenden. Eine Fortsetzung ist aktuell in Planung. Wir informieren rechtzeitig über unsere Homepage oder das Programm im Cinema.

Silke Nuthmann,
Projektkoordinatorin ehrenamtliche
Öffentlichkeitsarbeit



Gisela Weinrich, Silke Nuthmann, Thomas Behm (Geschäftsführer des Cinema), Ludger Prinz, Mechthild Brünning, Michael Roth, Sabine van Benthem-Eyter (v.l.n.r.)

Das Portal im Garten des Johannes-Hospizes

Teil 1: Seine Herkunft

Jeder Jahrgang des Kairos widmet sich einem Schwerpunktthema. In den vier Ausgaben des Jahres 2013 wird das Gartenportal des stationären Hospizes, das im vergangenen Sommer feierlich enthüllt wurde, im Mittelpunkt stehen. Dieses bemerkenswerte Doppeltor verdient eine ausführliche Würdigung. Dabei beginnen wir in dem vorliegenden Heft mit seiner Herkunft. Ihm folgen Beiträge zu seinem Weg hierher ins Hospiz und zu seinem Aufbau, zu sommerlich-lebendigen Impressionen und zur Kraft einer Symbolik, die sich in der Metapher „Tor“ im Blick auf Leben und Sterben enthüllt. Sie finden den ersten Teil abweichend unter der Rubrik „Hospizspiegel“, um der Abschiedspredigt von Reinhold Waltermann, die wir unter „Titelthema“ abgedruckt haben, ihre angemessene Würdigung zu verleihen.

Ursprünglich war das Doppelportal an der Südseite der Überwasserkirche angebracht. Ein Bild nach dem Jahre 1871 zeigt das schöne Doppelportal.

Neugotische Stilform

Aus kunsthistorischer Sicht hat Martin Kaspar vom Bischöflichen Generalvikariat Münster anlässlich der Eröffnungsfeier des Neubaus am Johannes-Hospiz am 25.8.2012 ausgeführt: „Um 1970 wurde das Portal bei Modernisierungsmaßnahmen ausgebaut. Das heutige Portal an dieser Stelle besitzt zwei von Bernhard Kleinhans 1976 geschaffene Bronzetüren.

In den 1870er Jahren hat der Architekt und Steinmetz Hilger Hertel d. Ä. (1831-1890) das Doppelportal im Zuge von neugotischen Umgestaltungsmaßnahmen an der Südseite der Überwasserkirche errichtet.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Neugotik als eine Stilform des Historismus vor allem in der Kirchenbaukunst vorherrschend

und greift auf Stilelemente der mittelalterlichen Gotik zurück. In Deutschland bereits im 18. Jahrhundert vorbereitet, erhält sie durch die Strömungen der Romantik, vor allem deren idealisierende Sicht auf das Mittelalter und durch die Suche nach einer nationalen Identität im Zuge der Freiheitskriege entscheidende Impulse. Durch den ab 1842 vorangetriebenen Weiterbau des seit dem Spätmittelalter unvollendet gebliebenen Kölner Doms - Ausdruck der neu erwachten Begeisterung für den gotischen Stil - gelangt die neue Gotik des 19. Jahrhunderts, die Neugotik, auch in Westfalen zum Durchbruch und wird zum bestimmenden Faktor im Sakralbau des Bistums.

Hilger Hertel d. Ä., der zunächst in der Kölner Dombauhütte tätig war, wurde 1857 von Bischof Johann Georg Müller zum ersten Diözesanbaumeister des Bistums Münster berufen. Er war an mehreren ambitionierten Bauprojekten im Bistumsgebiet beteiligt und hatte entscheidenden Anteil an der Durchsetzung der Neugotik der „Kölner Richtung“ in Westfalen. Überregional bekannt wurde er mit dem Entwurf vom neugotischen Turmhelm der St. Lambertikirche in Münster, der zwischen 1888-1898 errichtet wurde. Seit 1864 befand sich sein Architekturbüro mit angeschlossener Steinmetzwerkstatt in der Südstraße 36, im späteren Gemeindegebiet von St. Joseph, Hammer Straße.

Das von ihm errichtete Doppelportal wird von zwei Wimpergen mit filigran gestalteten Kreuzblumen überfangen. Die Bogenfelder (Tympana) sind



Das Doppelportal an der Südseite der Überwasserkirche in Münster nach 1871 (Aufnahme entnommen aus: Walter Werland: Münster so wie es war. Düsseldorf 1970, S. 44)

mit ehemals verglasten Maßwerkfenstern versehen, also lichtdurchlässig gestaltet. An den abgestuften Außenseiten des Portals geben kleine, eingestellte Säulchen mit äußerst fein ausgearbeiteten Blattkapitellen einen Hinweis auf die hohen künstlerischen Fertigkeiten der Steinmetzwerkstatt Hilger Hertels d. Ä. Das Blattwerk der Kapitelle orientiert sich an Formen spätgotischer Blattkapitelle, wie sie z.B. auch am Westportal der Überwasserkirche (um 1364) zu finden sind.

In seiner Schlichtheit und Gradlinigkeit ist dieses Doppelportal ein Musterbeispiel für die Neugotik westfälischer Prägung.“

Im nächsten Kairos lesen Sie, wie das Doppelportal in das Johannes-Hospiz kam und wie es seine Aufstellung fand.



Johannes-Hospiz Münster

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster
Telefon: 0251 9337-626
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 13679-50
Telefax: 0251 13679-53

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

Wein für den guten Zweck

Die Johannes-Hospiz gGmbH hat als neue Merchandising-Idee einen „eigenen“ Wein herausgebracht. Nach Verhandlungen mit einem fränkischen Winzer gibt es nun drei Weißweine (Mauritzer Sonnengesang, Mauritzer Ewig Leben, Mauritzer Freiheit) und einen Rotwein (Mauritzer Immunität). Die Sorte Mauritzer Sonnengesang, die inzwischen als Marke zugunsten des Johannes-Hospizes geschützt ist, gibt es als Literflasche und als Bocksbeutel. Die Kosten der Weine sind identisch mit den Kosten der Direktbestellung beim Winzer. Jede Flasche hat einen Anhänger, auf dem je nach Sorte der beiliegende Text gedruckt ist. Die Weine können direkt bei Sabine Lütke Schwienhorst, luetke@muenster.de bestellt werden.

Die Kosten der Weine betragen:
Mauritzer Freiheit, Silvaner Spätlese, trocken, Bocksbeutel, 7,80 €
Mauritzer Immunität, Domina, Qualitätswein trocken, Bocksbeutel, 7,00 €
Mauritzer Ewig Leben, Silvaner Kabinett, trocken, Bocksbeutel, 6,00 €
Mauritzer Sonnengesang, Bacchus Qualitätswein, Liter 5,00 € oder Bocksbeutel 0,75 Liter, 5,00 €



Redaktioneller Hinweis an die Leserinnen und Leser:

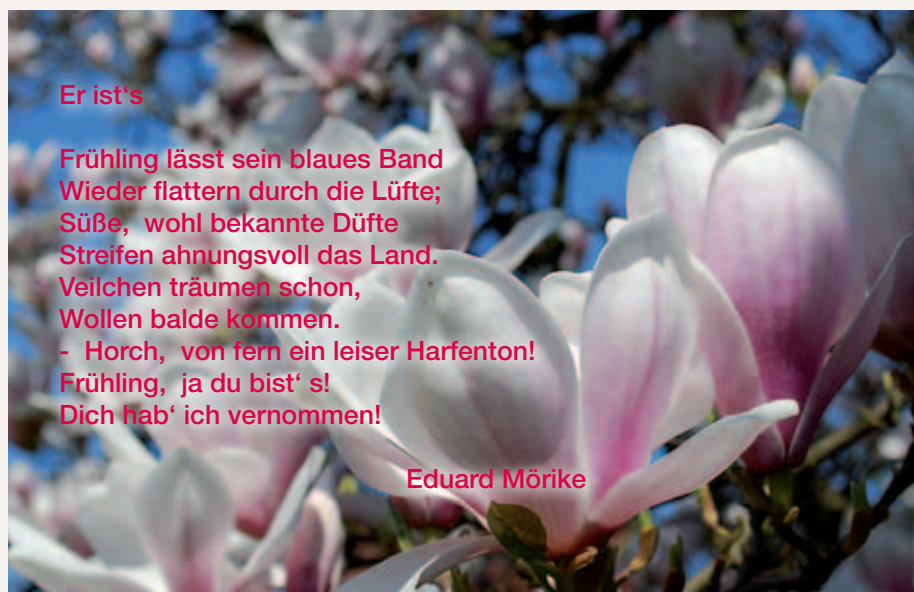
Sollten Sie den Kairos nicht mehr zugesandt haben wollen, so senden Sie bitte eine kurze Nachricht an: a.staehli@johannes-hospiz.de oder 0251/37409278. Wir bitten Sie auch herzlich darum, wenn Sie uns dies im 2. Halbjahr 2012 bereits wissen ließen.

Ankündigung: Tagesseminar

Die transkulturelle Pflegeanamnese in der Palliative Care

Die transkulturelle Pflegeanamnese unterstützt darin, die Bedürfnisse und Wünsche des Patienten / der Patientin mit Migrationshintergrund und seiner Angehörigen in einer Palliativsituation zu erfassen. Durch die Integration migrationspezifischer Aspekte bildet sie die Grundlage für eine individuelle Pflege, Behandlung und Begleitung, auch im Migrationskontext. Im Kurs wird nach einer Einführung in die transkulturelle Kompetenz die praktische Umsetzung dieses Instrumentes eingeübt.

Referentin: Anke Kayser, Ethnologin (M.A.), Fachmitarbeiterin und Dozentin für Migration und Gesundheit, transkulturelle Kompetenz sowie transkulturelle Gesundheitsförderung und Prävention, Schweizerisches Rotes Kreuz, Wabern. **Zielgruppe:** alle im Bereich Palliative Care Tätigen. **Termin:** 24.05.2013, 9.00-17.00 Uhr. **Anmeldung:** bis 06.05.2013. **Ort:** Rudolfstr. 31. **Kosten:** 90,00 €.



Er ist's

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohl bekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
- Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist' s!
Dich hab' ich vernommen!

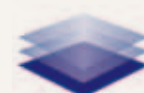
Eduard Mörike

Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Münster
Darlehnskasse e. G. Münster
(DKM)
Kto.-Nr. 2 22 26 00
BLZ 400 602 65



Geprüft + Empfohlen!



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft